

ANDREA RECK

# Ein tierischer Schwabe

**NATUR.** Im vorletzten Jahrhundert fast ausgerottet, ist der Biber in Deutschland wieder heimisch. Als das Wappentier pünktlich zur Jahrtausendwende über die Riss auch in seine Heimatstadt Biberach zurückkehrte, war die Freude groß. Aber der streng geschützte Nager hat sich nicht nur Freunde gemacht. In Bayern darf er unter strengen Auflagen bereits wieder bejagt werden. Und der CDU-Landtagsabgeordnete Klaus Burger aus Hohentengen befeuert mit Biber-Kochrezepten bereits das Ende der Schonzeit und den Appetit auf das possierliche Tier.

Ein mittelalterliches Papstedikt definierte den Biber, lateinisch *Castor fiber*, aufgrund seines flachen, beschuppten Schwanzes und seiner amphibischen Lebensweise als zu den Fischen gehörend. Praktisch: An Fastentagen durfte Biberfleisch gegessen werden. Gejagt wurde er auch wegen seines dichten Fells und des Drüsensekrets „Bibergeil“, das als Medizin und Aphrodisiakum begehrt war. Zu Beginn des 20. Jahrhunderts war der Biber deshalb in Deutschland fast ausgestorben.

„Da leben wahrscheinlich vier bis sechs Biber drin.“ Martin Rösler deutet auf einen großen Haufen Äste am Mühlkanal im Wolfental. Der Vorsitzende des Naturschutzbundes NABU Biberach und des NABU-Kreisverbandes ist auch einer der vier ehrenamtlichen Naturschutzbeauftragten des Landkreises. Hat Biberach vor drei Jahrzehnten noch die Patenschaft für einen Biber in Bayern übernommen – ist er doch ihr Wappentier – so leben die Nager heute ganz munter an verschiedenen Uferbereichen der Riss, im Ummendorfer Ried oder in Mittelbiberach. Sie wurden nicht etwa angesiedelt, sondern wanderten aus Bayern ein, wo etwa 20.000 Biber leben. Vor allem im Alb-Donau-Kreis haben sie schon einigen Schaden angerichtet. Untergraben die bis 30 Kilo schweren Nager doch gerne Uferbereiche und Hochwasserdämme und überfluten landwirtschaftliche Flächen. „Der Biberbestand nimmt so überhand, dass wir ihn mittelfristig managen müssen“, vermeldete der Baden-Württembergische Landwirtschaftsminister Peter Hauk. Was nichts anderes heißt, als dass der Minister den Rückkehrer bejagen möchte. Gab es 2008 nur etwa tausend Tiere, sind es 2017 bereits 3500.

Im Stuttgarter Umweltministerium sieht man den Biber positiv, da durch ihn die Strukturvielfalt an Gewässern und damit auch die Artenvielfalt sowie die Selbstreinigungskraft von Fließgewässern erhöht würden. Auch der NABU Baden-Württemberg ist gegen eine Bejagung. Der Landesjagdverband will den Wildtierbericht 2018 abwarten. Würde der bisher streng geschützte Biber ins Jagdrecht aufgenommen, könnten die Jäger möglicherweise für Schäden zur Verantwortung gezogen werden, die der Nager anrichtet. Und wenn es

um die Knete geht, hört der Spaß bekanntlich auf. Und der hat ein Loch, wenn eine Biberfamilie durch ihren Eigenheimbau Uferbereiche untergräbt und Wiesen unter Wasser setzt. Denn eine staatliche Entschädigungspflicht für Schäden, die von Wildtieren verursacht werden, gibt es nicht, was betroffene Bauern echauffiert. In Bayern dürfen deshalb mittlerweile Biber wieder in Ausnahmefällen getötet werden.

Martin Rösler deutet auf einen von den fleißigen Nagern im Mühlbach errichteten Damm: „Der wird von der Stadt in Absprache mit der Naturschutzbehörde immer wieder etwas abgesenkt, damit die Wiesen nicht zu sehr überflutet werden.“ In der feuchten Wiese sind tiefe Traktorspuren zu sehen. „Der Biber ist eine Art, die in unsere Landschaft gehört“, erklärt der pensionierte Biologielehrer. „Er sorgt durch seine Staumaßnahmen für biologische Vielfalt. Die Tiere fressen im Winter die Rinde. Bäume fallen sie, um auch an die oberen Äste zu kommen und Baumaterial zu gewinnen. Im Sommer fressen sie Grünzeug aller Art und auch gerne Mais. Ein Angebot, dem sie nicht widerstehen können.“ Allzu weit laufen sie allerdings nicht in die Felder hinein. „Sie sind relativ schlechte Fußgänger, aber hervorragende Schwimmer“, erklärt Rösler. Der Zugang zur Biberburg befindet sich immer unter Wasser. Oft leben drei Generationen in einem Bau. Biber können zehn Jahre alt werden.

## Biber lieben Biberach

Welche Erfahrungen hat die Naturschutzbehörde mit den Bibern gemacht? Walter Holderried, Forstwirt und Erster Landesbeamter im Landratsamt Biberach, teilt mit: „Seit 1999 wandert der Biber entlang der Donau in den Landkreis Biberach ein. Daher hat sich der Bestand des Bibers im Landkreis in den vergangenen Jahren kontinuierlich erhöht. Aktuell wird der Bestand auf mehr als 1000 bis 1500 Tiere geschätzt, also ein Großteil der Baden-Württembergischen Population. Keine andere Tierart verändert ihren Lebensraum so aktiv und umfassend wie der Biber. Die zunehmende Ausbreitung des Bibers und die aktive Umgestaltung der Landschaft durch seine Dämme führen unweigerlich auch zu Konflikten. So beschädigen Biber Hochwasserschutzanlagen, Verkehrswege, Fischteichanlagen und insbesondere im ländlich geprägten Raum auch land- und forstwirtschaftliche Nutzflächen. Im Rahmen des Pilotprojektes ‚Bibermanagement Landkreis Biberach‘ soll auch eine Abschätzung des Schadenpotentials erfolgen. Die Konflikte mit der Landwirtschaft, dem Straßenbau und kommunalen Belangen sind mit den bisherigen Ansätzen nicht lösbar.“ Der Schwabe unter den Tieren macht zu schaffen.

Eine Vorsichtsmaßnahme, um die Gefahr zu mindern, dass Bauern mit ihren Traktoren auf unterhöhlten Uferbereichen einbrechen, wäre, den Gewässerrandstreifen von bisher fünf auf zehn Meter zu verbreitern. Was den Bauern nicht schmeckt, weil sie darin einen Eingriff in ihr Eigentum sehen. Ariane Amstutz, Pressesprecherin des Landesbauernverbandes in Stuttgart, weist in diesem Zusammenhang auf die langjährige Forderung der Bauern auf Entschädigung hin. Es müsse unbedingt einen Biberfond



*Ein Biber bei der Arbeit: Die Aktivitäten des Nagers führen oft zu markanten Landschaftsveränderungen.*

*Foto: Martin Weller*



Hier hat er sich versteckt! Martin Rösler, Vorsitzender des NABU Biberach, ist dem Biber auf der Spur. Foto: Andrea Reck

geben, wie er in Bayern bereits besteht. Dort, wo der Biber zur massiven Plage geworden ist, sollte nach Ansicht des Verbandes „eine Entnahme“ möglich sein. Sprich, bejagt werden. „Hier ist der Gesetzgeber gefordert“, argumentiert Amstutz und verweist auf Bayern.

So weit ist man aber im Ländle noch nicht. Zählen statt schießen, lautet hier die Devise. Ziel sei es, erklärt Walter Holderried, die Biberreviere flächendeckend zu erfassen und damit auch die entstan-

denen Schäden zu dokumentieren. Die Reviere werden dabei klassifiziert: problemlose Flächen und Gebiete, in denen der Biber nicht erwünscht ist. Konkrete Maßnahmen zum Schutz für oder vor dem Biber sollen erarbeitet werden. Dabei werde auch das Thema Fang beziehungsweise Bejagung vor dem Hintergrund von Erfahrungen in anderen Ländern wie Bayern und der Schweiz geprüft. Ebenso soll durch eine intensive Öffentlichkeitsarbeit die Akzeptanz für den Biber verbessert werden, trage das größte Nagetier Europas doch zur Biodiversität bei, heißt es aus dem Biberacher Landratsamt.

Auch im Landkreis Ravensburg vermehren sich die Pelztiere. Markus Thiel, Sachgebietsleiter Naturschutz vom Landratsamt Ravensburg, schätzt, dass aktuell etwa 500 Individuen in 60 bis 80 Revieren im Landkreis Ravensburg ansässig sind. Da bleiben Konflikte mit der Land- und Forstwirtschaft nicht

aus. Zuletzt überstauten die Nager etwa Drainageleitungen aus einem Hopfenfeld. Die Behörde trug den Damm so weit ab, dass der Landwirt keinen Ertragsverlust erdulden musste. Künftig will man an geeigneten Stellen Drainagerohre in den Damm einbauen, um die Wasserstandhöhe zu limitieren. Ob man dem schaffigen Biber damit ein Stück das Wasser abgraben kann, hält man aber auch im Ravensburger Landratsamt für fraglich, denn der Biber sei äußerst einfallreich. Auch darin ist er ganz Schwabe.

#### Biber angedünstet in Buttersauce

Biberschutz gehört auch zu den Fachgebieten des CDU-Landtagsabgeordneten für den Landkreis Sigmaringen Klaus Burger, der kurz vor der Fastnacht (Achtung, Scherz!) ein Kochbuch verteilte, das die Zubereitung von Biberwildbret „gedünstet in Buttersauce“ empfahl. Nachdem Burger in BILD mit einem Küchenmesser über einem ausgestopften Biber posiert hatte, machte sich sogar Jan Böhmermann im Neo Magazin Royale über Burgers Biber-Kochbuch lustig. Der Politiker betont, er habe lediglich humorvoll auf ein Problem hinweisen wollen.

Manchen Betroffenen vergeht hingegen das Lachen, wenn ihre Wiesen wiederholt überschwemmt werden und dadurch nicht mehr zu bewirtschaften sind. Wie etwa in Mittelbuch an der Dürnach. Martin Berg, im Ochsenhausener Rathaus zuständig für die fleißigen Nager, berichtet, dass dort wegen Biberbauen bereits Traktoren eingebrochen seien. Um von Amts wegen die Dämme ein wenig abzutragen, braucht der Bauhof zwingend die Genehmigung der Unteren Naturschutzbehörde in Biberach. „Das ist sonst eine Straftat“, gibt er zu bedenken. Berg bedauert, dass es keine Entschädigung für Grundstückseigentümer gibt, was das Bibermanagement sehr viel leichter machen würde. Unter den amtlichen Augen von Martin Berg leben um Ochsenhausen herum seit langem etwa zehn Biberfamilien. Die Jungen wandern ab, so dass sich der Bestand an die Lebensverhältnisse anpasst. Als man kürzlich wegen Bauarbeiten am Vorweiher des Ziegelweihers das Wasser absenken musste, zogen die dort behausten Biber um, kamen aber zurück, als der Weiher wieder aufgestaut war. So dass sich auch in diesem Sommer wieder Mensch und Biber den Badeweiher nebenan friedlich teilen werden.

## FOTOGRAF DES MONATS Die Natur vor Augen

ORSENHAUSEN. Martin Weller ist passionierter Hobby-Fotograf. Besonders angetan haben es dem 54-jährigen Diplom-Ingenieur dabei die Themen Natur, Landschaft, und Makrofotografie – und besonders die Biber.

Der zweifache Vater aus Orsenhausen bei Schwendi ist seit gut 40 Jahren fotografisch aktiv und Mitglied im Fotokreis Laupheim. Dem aktuellen Trend in Richtung Bildbearbeitung schließt sich Martin Weller dabei aber nicht an. Ihm ist es wichtig, die Natürlichkeit seiner Motive beizubehalten.

Apropos Natürlichkeit, die Natur spielt eine große Rolle bei der Motivwahl des Fotografen. Als Mitglied der Naturfreunde Salzweiher Orsenhausen e. V. hat es ihm vor allem der dort aktive Biber angetan. „Die Nähe, die das Tier einem ohne aufwendige Tarnmaßnahmen erlaubt, ist extrem faszinierend“, erklärt Weller, der schon einige Vorträge zum Thema Natur und Biber hielt und dem Nager aktuell den Großteil seiner Freizeit widmet. Mit geschultem Auge hält er dabei fotografisch die Veränderungen fest, welche sich durch die Landschaftsgestaltung des Bibers am Salzweiher ergeben. Dabei möchte er „insbesondere die positive Art“ zeigen, die negativen Auswirkungen würden „ja zur Genüge in der Presse und von populistischen Politikern breitgetreten“.



Weitere Motive von Martin Weller finden Sie online in unserer Galerie „Fotograf des Monats“ unter [www.blix.info](http://www.blix.info)

